

## Negationshaltige Konnektive und Idiomatizität

ULRICH HERMANN WASSNER

Institut für Deutsche Sprache, Mannheim

*Mütterlein, Mütterlein,  
du warst mehr als Gold und Geld.  
Man kann beinah sagen, ohne dich  
wär ich heut nicht auf der Welt.  
(GEORG KREISLER, Mütterlein)*

Die Themenstellung dieses Beitrags speist sich aus zwei Quellen: Aus der Einbindung des Autors in das Projekt *Handbuch der deutschen Konnektoren* und aus dem von seinem verehrten Lehrer CLEMENS-PETER HERBERMANN angeregten Nachdenken über die Rolle der **Idiomatizität** in der Sprache, nicht zuletzt im Spracherwerb.

Die Wichtigkeit größerer „Bausteine“ beim Sprachlernen scheint in den letzten Jahren auch generell in der Linguistik höher veranschlagt zu werden als früher üblich, als man die Relevanz der sprachlichen Kreativität und der Kompositionalität in diesen Belangen als deutlich wesentlicher ansetzte.

Am Beispiel gewisser semantisch **negationshaltiger Konnektive** (*ohne ... kein ...*) und formelhafter Wendungen (*vor ... haben ... gesetzt*) der deutschen Sprache werden einige Gedanken zu diesen Themenkreisen mit Belegen aus den elektronischen Korpora des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim illustriert, womit der Aufsatz auch zu einer Demonstration der heuristischen Nützlichkeit solcher umfangreicher und computererschließbarer Korpora wird, die auch der Behandlung von **Ellipsen** neue Aspekte liefern können.

Eine erste Grundlage einer jeden systematischen semantischen Beschreibung der Konnektoren ist eine Einteilung der Satz- bzw. Sachverhaltsrelationen (*R*), die von den Konnektoren denotiert werden. Betrachtet man Überlegungen zu einer solchen Gliederung, stellt man fest, dass eine Form der Subklassifikation (und damit eine Art des Zusammenhangs zwischen „kohyponymen“ Relationen) in der Negation eines der beiden oder beider Konnekte (im Folgenden wie üblich als *p* und *q* abgekürzt) einer allgemeinen Relation besteht.

Ein Teil der so entstehenden Relationen ist auch lexikalisch belegt. Die sprachlichen Signale (Konnektive) für diese spezifischeren Relationen entsprechen jeweils (ohne weitere explizite Negation in den Konnekten) bedeutungsmäßig einem allgemeineren Konnektiv, bei dem zusätzlich eines der beiden Konnekte oder beide ex-

plizit negiert ist/sind; all diese Konnektoren (die also als ausdrucksseitige Einheit  $R$  in ‚p  $R_1$  q‘ bzw. dem komplexen Inhalt ‚nicht-p  $R_2$  q‘, ‚p  $R_2$  nicht-q‘ bzw. ‚nicht-p  $R_2$  nicht-q‘ entsprechen) bilden zusammen ein eng zusammenhängendes semantisches Feld.

Aus der Aussagenlogik ist ja bekannt, dass man alle zehn echt<sup>1</sup> zweistelligen Junktoren leicht auf drei<sup>2</sup> Grundjunktoren zurückführen kann, wenn man neben der Affirmation auch die Negation der Konnekte betrachtet; und Vergleichbares gilt für gewisse Konnektoren der Umgangssprache, deren Bedeutung eine enge Beziehung zu diesen Junktoren der Aussagenlogik hat.

In der Alltagssprache können hier vor allem zwei Gruppen genannt werden:

Prominent ist der Fall der additiven (kopulativen) Relationen. Ausgehend von dem allgemeinen Konnektor *und* finden wir im Deutschen auch Konnektoren für ‚nicht p und nicht q‘, nämlich *weder – noch*, wie auch für ‚p und nicht q‘, nämlich *ohne dass / ohne zu* in gewissen Verwendungen, wie etwa in dem Beispiel aus dem HdG (840):

- (1) *Er eilte vorbei, ohne ein Wort an mich zu richten.* ‚Er eilte vorbei und richtete kein Wort an mich‘

Zum anderen ist hier die Konditionalbeziehung zu nennen: Neben den Konnektoren der neutralen (rein affirmativen) Obergruppe (*wenn, falls*) und den anderen Ausdrucksmöglichkeiten für Konditionalität finden wir auch solche für die negierte Bedingung (*q, außer / ausgenommen p*: ‚wenn nicht p, q‘ bzw. ‚wenn p, q nicht‘<sup>3</sup>) und – und damit sind wir bei der Ausgangsbeobachtung dieses Beitrags – für die Negation beider Konnekte (‚wenn nicht p, dann nicht q‘), nämlich etwa *ohne ... kein ...*, wie es in der Redewendung *Ohne Fleiß kein Preis* vorkommt: **Wenn kein Fleiß, dann auch kein Preis!** Um diese Floskel bzw. das aus ihr herauszudestillierende Signal für die ‚Konditionalrelation mit zwei negierten Konnekten‘ soll es im Folgenden zunächst gehen.

Dass *ohne ... kein ...* tatsächlich diese Relation indiziert, lässt sich sogar anhand von objektsprachlichen Belegen zeigen. Einer der Vorteile der inzwischen riesig ge-

<sup>1</sup> D.h. diejenigen, deren Wahrheitswert nicht nur von einem der beiden Junkte oder von gar keinem abhängt.

<sup>2</sup> Natürlich hat die Aussagenlogik längst nachgewiesen, dass man sogar aus einem Junktoren (‚und‘ oder ‚oder‘) zusammen mit der Negation alle zehn herleiten kann, aber dafür genügt es nicht, nur eines oder beide Junkte zu negieren.

<sup>3</sup> Schon dieses Beispiel zeigt, dass es in der Umgangssprache bei der Bedeutung der einschlägigen Konnektoren offenbar wenig auf die – in der Logik sehr wichtige – Unterscheidung notwendige / hinreichende Bedingung / Äquivalenz ankommt.

wordenen und bequem, weil elektronisch, auswertbaren Korpora, wie sie das Mannheimer Institut für Deutsche Sprache zur Verfügung stellt, ist, dass man mit etwas Glück geradezu explizite Bedeutungsangaben zu Wörtern und Wendungen findet. Dieses Glück hat man bei *ohne ... kein ...*-Formulierungen. So werden etwa im folgenden Text die zwei zueinander alternative Formeln (fett) und danach die Erläuterung mittels einer *wenn ... dann*-Formulierung durch verschiedene (ebenfalls gefettete) Floskeln als Reformulierungen (Paraphrasen oder Spezifikationen) gekennzeichnet:

- (2) *Gleichgültig, wie man es umschreiben mag, auch in punkto Kaufmannstisch bewahrt sich wieder mal der Volksmund: „Ohne Fleiß keinen Preis“ oder „Von nix kommt nix“. Sprich: Wenn das Vogelstang-Center wieder zu einem Schmuckstück werden soll, zu einer Einkaufserlebnis-Welt, dann müssen alle mit anpacken. (Mannheimer Morgen, 24.1.2003, o.S.)<sup>4</sup>*

Wenn nicht alle anpacken, dann wird das Center **nicht** wieder zu einem Schmuckstück.<sup>5</sup> Entsprechend auch der „Zusammenhang“ im folgenden Beleg:

- (3) *Sie haben ein Buch geschrieben, [...] in welchem Sie einen genuinen Zusammenhang zwischen Krieg und Film [...] sehen. Sie stellen in diesem Zusammenhang dann die These auf, ohne Krieg keine Entstehung des Films/ Kinos sowie ohne eine Entwicklung des Films, keine moderne Kriegsführung. Glauben Sie selbst daran, daß das so ist, oder handelt es sich hierbei nur um interessante Analogien? (die tageszeitung, 28.10.1988, S. 12)*

Wenn es keinen Krieg gäbe (gegeben hätte?), wäre der Film nicht entstanden, und wenn sich der Film nicht entwickelt hätte, gäbe es keine moderne Kriegsführung.

Offen muss bei den Konditionalkonnektoren generell wie auch bei den hier untersuchten Spezialfällen unter logischen Aspekten bleiben, ob es sich um eine notwendige oder eine hinreichende Bedingung handelt. Offenkundig ist der allgemeine Konditionalkonnektor *wenn* diesbezüglich unterspezifiziert, gibt es aber auch spe-

<sup>4</sup> Mit ganz wenigen Ausnahmen stammen die Belege in diesem Aufsatz aus den im Internet verfügbaren Korpora des IDS (Cosmas II), vgl. <http://www.ids-mannheim.de/kt/projekte/korpora/archiv.html>.

<sup>5</sup> Man lasse sich nicht davon irritieren, dass die Erläuterung im Beleg zwei affirmative – und nicht etwa negierte – Konnekte enthält. Das liegt an der (aussagenlogischen wie sprachlichen) Äquivalenz von *Wenn nicht-p dann nicht-q* und *wenn q (!) dann p* (wobei es gleichgültig ist, um welche Art von Bedingung – notwendige oder hinreichende – es sich handelt, solange man auf beiden Seiten der Äquivalenz jeweils dieselbe Art von Bedingung meint), also auch von *Ohne p kein q* ‚Wenn nicht p, dann nicht q‘ mit *wenn q dann p*.

zialisierte Konnektoren<sup>6</sup>; das zur Negation Gesagte gilt so gut für die Implikation wie für die Replikation. In diesem Sinne kann auch *ohne ... kein ...* als unterspezifiziert-monosem angesehen werden. Es gibt allerdings Fälle, wo im Kontext deutlich gemacht wird, um welche Art von Bedingung es sich handelt, etwa in den folgenden um eine notwendige, nicht hinreichende (*nur wenn p, q*):

- (4) *Ohne Fleiß keinen Preis ... aber Fleiß allein garantiert noch kein Weltniveau* (Teil einer Überschrift, *die tageszeitung*, 1.5.1990, S. 11)
- (5) *Ohne Fleiß kein Preis ‚Nur wer fleißig ist, wird dafür entlohnt werden‘* ([www.redensarten-index.de](http://www.redensarten-index.de), 8.9.2005)<sup>7</sup>

Aber generell betrachtet, kann nicht sinnvoll entschieden werden, ob dem Ausdruck *ohne ... kein ...* die notwendige, die hinreichende oder die beidseitige Bedingung zugrundeliegt. Dementsprechend muss, wenn man sichergehen will, dass eine intendierte Äquivalenz als solche verstanden wird, diese explizit hergestellt werden. Diese „bikonditionalen Vervollständigung“ findet sich nicht selten, etwa schon in (3), oder auch in

- (6) *Ohne Mitglieder keine Autos – ohne Autos keine Mitglieder* (*Frankfurter Rundschau*, 17.9.1999, S. 6)

Wir haben hier also zwei einseitige Bedingungen genannt, die sich zusammen zu einer Äquivalenz ergänzen. Das „funktioniert“ sowohl, wenn beide hinreichend, als auch wenn beide notwendig sind. Dies wird oft auch als „Teufelskreis“ bezeichnet, im Sinne einer gegenseitigen Bedingtheit, aus der es kein Entrinnen gibt:

- (7) *Der Teufelskreis ‚Ohne Arbeit keine Wohnung ohne Wohnung keine Arbeit‘ kann durchbrochen werden [...].* (*Tiroler Tageszeitung*, 9.8.1999, o.S.)

<sup>6</sup> So wird im *HdG* (II:1016) eine Variante des „Adverbs“ *schon* erklärt als „*stellt etw. Bestimmtes als hinreichend für einen Sachverhalt heraus*“ (meine Fettaug), wie in den angeführten Beispielen „s. seine Stimme geht mir auf die Nerven; die Vorstellung davon machte ihn s. glücklich“ – also: wenn er sich das vorstellte, machte ihn das glücklich / die Vorstellung ist eine hinreichende (und tatsächlich wohl nicht als notwendige gemeinte!) Bedingung für sein Glücklichein. Auch andere Ausdrucksformen für die Konditionalität scheinen hinsichtlich der Frage „notwendige oder hinreichende Bedingung“ spezialisierter zu sein: *Wo Bindung ist, ist Verantwortung.* (*Salzburger Nachrichten*, 1.10.1994, o.S.) drückt offenkundig eine hinreichende, aber keine notwendige Bedingung aus.

<sup>7</sup> Eine ähnliche Erklärungen auch im DUDEN (XII:352): *Ohne Fleiß kein Preis ‚nur [!] bei entsprechendem Bemühen stellt sich der Erfolg ein‘.* In eine vergleichbare Richtung weist die Erklärung in DUDEN (XI:211-212) (ebenfalls mit doppelaffirmativer Konditionalrelation, s.o.): *ohne Fleiß kein Preis, wenn man etwas erreichen will, muß man sich auch darum bemühen‘.*

Entsprechend der Hypothese, dass *ohne ... kein ...* in das Feld der konditionalen Relationen gehört, findet man es oft in Kontexten mit anderen alternativen Ausdrucksformen für die Konditionalität, etwa mit Konnektoren wie *wenn* (s. schon Beleg (2) und Fn. 7), *wer ... der ...*-Konstruktionen (Beleg (5), Fn. 8), Präpositionen (*bei* in Fn. 7), verbalen Formulierungen (Beleg (4) sowie der folgende):

- (8) „Wehrpflicht heißt Amtshilfe, denn *ohne Amtshilfe keine Wehrpflicht.*“  
(*die tageszeitung*, 30.5.1990, S. 28)

Der folgende Beleg zeigt gleich drei Möglichkeiten der sprachlichen Formulierung der Konditionalrelation ohne Verwendung eines der gängigeren Konditionalkonnektoren *wenn* oder *falls* (unser *ohne ... kein ...*; Verberststellung; *wer ... der ...* – fast durchgängig mit negiertem Konnekt). Und er beweist nebenbei auch noch, dass man, wenn auch selten, auch die umgekehrte Abfolge *kein ... ohne ...* findet (wobei auch dann, darauf ist zu achten, stets der *ohne*-Teil dem Bedingungskonnekt (*wenn nicht ...*) entspricht):

- (9) *Keine bahnbrechende Erfindung ohne Risikobereitschaft, kein Fortschritt ohne Wagnis, keine Entwicklung ohne den Mut zur Veränderung: Hätte die Menschheit nicht stets risikofreudige Mitglieder hervorgebracht, wäre unsere Gesellschaft vielleicht noch auf dem Steinzeitalterniveau. Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!* (*Vorarlberger Nachrichten*, 26.7.1997, o.S.)

Den letzterwähnten Spruch könnte man übrigens auch als *Ohne Wagnis kein Gewinn* fassen ...<sup>8</sup>

Auf eine letzte Formulierungsweise, den ich noch erwähnen möchte, deutet folgender Beleg hin:

- (10) *In Radio und TV blüht eine Renaissance der revolutionären Lieder der fünfziger Jahre; allen voran dröhnt täglich mehrfach das alt-neue Glaubensbekenntnis (in Liedform): Meiyou zhongguo, meiyou gongchangdang – Ohne die Kommunistische Partei gäbe es kein neues China.* (*die tageszeitung*, 2.6.1990, S. 17)

Im Deutschen wäre die Formulierung *kein ... kein ...* (*Keine KP, kein neues China*) äquivalent (die – darauf werden wir argumentativ noch zurückkommen – außer für ‚wenn nicht – dann nicht‘ auch für ‚weder – noch‘ stehen kann)! Ganz entsprechend der französisierende Spruch *nix travailler, nix manger*, der in meiner Familie geläufig ist – wenn man nicht arbeitet, soll man nicht (oder: gibt es nichts zu) essen, auf deutsche Art nominalisiert: *Ohne Arbeit kein Essen!*

<sup>8</sup> Ähnlich: [...] *es bleibt keine Frage, ob es sich überhaupt lohnt, ein solches [= Fronttheater] zu besuchen. Die einfache Antwort eines Kommandeurs: „Wer nicht besuchen will, der wird auch nicht zum Essen bekommen und ohne Fleiß kein Preis!“* [...] (*die tageszeitung*, 11.7.1988, S. 21).

Diese Formel (*kein ... kein ...*, *nix ... nix ...*) nun ist in gewissem Sinn asyndetisch: Die zweimalige Negation wird zwar explizit gemacht, nicht aber die übergeordnete Sachverhaltsrelation.

Solche Doppelkonnektoren sind übrigens (gerade in unserem semantischen Bereich!) nicht ganz selten, vgl. *halb ... halb ...* (vgl. dazu WASSNER 2001); *bald ... bald ...*; *weder ... weder ...* (GOETHE!); *nicht Fisch, nicht Fleisch* etc.!

Schließlich, eher der Kuriosität halber: *Ohne Fleiß kein Preis* taucht nicht selten inmitten ganzer Reihen von vergleichbaren Sprichwörtern und Volksweisheiten auf, denen durchgängig eine Konditionalrelation unterliegt:

- (11) *Was Thaelke in diesen Jahrzehnten [...] vermittelte, war beständiges Tugendfernsehen. Bei Big Wim war das Raten ein äußerst ernstes Spiel: „Wissen ist Macht“, lautete die Botschaft, „Ehrlich währt am längsten“ und „Ohne Fleiß kein Preis“.* (die tageszeitung, 29.11.1995, S. 14)
- (12) *Was soll man schon in einer Minute vor dem Hintergrund des rasenden Sekundenzeigers zu einem solch globalen Thema sagen. Diepgen versuchte es mit ein paar moderaten Sprechblasen unter dem Motto: „Gut Ding braucht Weile“ und: „Ohne Fleiß kein Preis“ [...].* (die tageszeitung, 19.10.1990, S. 20)

Neben der oben angesprochenen Paarung aus hinreichender und notwendiger Bedingung bietet – das sei nur am Rande erwähnt – der Ausdruck *ohne ... kein ...* übrigens vielfältige Möglichkeiten, komplexe logische und argumentative Beziehungen auszudrücken. So findet sich die Nennung mehrerer Folgen aus einer Bedingung oder Voraussetzung häufig und ist mit dieser Formulierungsweise leicht zu bewerkstelligen. Während an Argumentstelle eingebettete Relationen ( $R_1(p, R_2(q_1, q_2)$ , hier mit  $R_2 = \text{UND}$ ) sonst i.d.R. durch einen Konnektor gekennzeichnet werden, ist hier asyndetische Reihung die Regel:

- (13) *Doch ohne Konflikt keine Dramaturgie, kein Thrill.* (die tageszeitung, 21.2.2002, S. 17), Wenn kein Konflikt dann (keine Dramaturgie und kein Thrill)‘.
- (14) *Ohne Ehrenamtliche keine Aidshilfe, keine Suppenküchen für Arme, keine Kulturveranstaltungen im Kiez.* (die tageszeitung, 28.3.1998, S. 2-3)

Aber es kommen auch Fälle vor, wo der additive Zusammenhang zwischen den Konsequenz-Konnekten explizit gemacht wird:

- (15) *Ohne Regen kein Leben – und damit auch keine „ganztägige Partylaune“.* (Frankfurter Rundschau, 15.5.1997, S. 24)

Typisch für die Verwendung von *ohne ... kein ...* sind offenkundig auch Ketten-syllogismen des Schemas *wenn nicht a, dann b; wenn nicht b, dann c; etc.; wenn nicht x, dann u*, also zusammenfassend abgekürzt: *wenn nicht a, dann u*. Zwei Belege für den einfachsten, zweistufigen Fall (in (17) mit stilistischem Wechsel der Formulierung des Mittelgliedes bei Referenzidentität):

- (16) *Das Recht auf eine anonyme Beratung endet aber, wenn die Frau die Beratung bescheinigt bekommen möchte. Ohne Name keine Bescheinigung und ohne Bescheinigung kein Abbruch. Wie soll das gehen, fragt sich der Bremer Datenschützer Wolfgang Linder: „Die Schwangere hat Recht auf eine anonyme Beratung und braucht zugleich eine Bescheinigung auf ihren Namen.“ (die tageszeitung, 27.7.1993, S. 22)*
- (17) *Ohne Erfolg keine Zuschauer, ohne Öffentlichkeit keine Medien. (St. Galler Tagblatt, 17.11.1998, o.S.)*

Diese Formulierung kann leicht über Ketten von zwei Bedingungsbeziehungen hinausgehen:

- (18) *Rund 400 Menschen haben sich vor der Ausländerbehörde [...] auf eine naßkalte Nacht unter freiem Himmel eingerichtet. Sie hoffen, am nächsten Morgen [...] eine der begehrten Wartemarken zu bekommen und dann, nach weiteren Stunden des Wartens, einen Asylantrag stellen zu können. Ohne Asylantrag keine Sozialhilfe, ohne Sozialhilfe kein Heimplatz, ohne Heimplatz kein Essen. (die tageszeitung, 11.7.1990, S. 23)*  
(Also bei Kürzung der Zwischenglieder und nach dem Gesetz des Ketten-syllogismus: *Ohne Asylantrag kein Essen.*)

Bis hin zu ganz lange Ketten wie

- (19) *„Ohne Verein keine AG, ohne AG kein Verein und ohne Verein und AG keinen SCB“, spitzte Lurf die Abhängigkeiten zu. (Züricher Tagesanzeiger, 8.4.1998, S. 47)*
- (20) *Ohne Öl kein Geld, ohne Geld kein Wiederaufbau, ohne Wiederaufbau kein Benzin und kein Strom, ohne Benzin und Strom kein Wasser, ohne Wasser ... (die tageszeitung, 16.3.1991, S. 7)*

Der wiederholte Mittelbegriff kann sprachlich unausgedrückt bleiben:

- (21) *Cadenbach jammerte, man sei auf das Geld angewiesen, denn ohne Geld kein Turnier, also [= ohne/ wenn kein Turnier, U.W.] kein „Großer Preis von Aachen“, also [= ohne/ wenn kein „Großer Preis“, U.W.] keine Werbewirkung für die Stadt. (die tageszeitung, 31.8.1988, S. 10)*

Und als letztes Beispiel für die „logisch-argumentative Ausdruckskraft“ dieser Formulierung der sehr beliebte und oft als solcher explizit benannte *Circulus vitiosus*, ein „Teufelskreis“ anderer als der oben beschriebenen Art, bei dem *u* = *a* gilt, wo

also zusammengefasst und über diverse Umwege ‚ohne a kein a‘ ausgesagt wird, also ein Zirkelschluss:

- (22) *Sie stecken in einem Teufelskreis: ohne Sponsoren kein Geld für Entwicklungen, ohne technische Entwicklungen kein Erfolg, ohne Erfolg keine Medienpräsenz, ohne diese keine Sponsoren.* (Mannheimer Morgen, 27.3.2002, o.S.)

Doch das mag als kleiner Exkurs in die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten von *ohne ... kein ...* genügen.

Nun muss man aber – gerade als Mitarbeiter des Projekts *Handbuch der deutschen Konnektoren* – an dieser Stelle natürlich zunächst fragen, ob es sich bei *ohne ... kein ...* überhaupt um einen (zweiteiligen) Konnektor handelt. Wenn man genau hinsieht, habe ich oben bei der Umschreibung von *Ohne Fleiß kein Preis* als ‚Wenn kein Fleiß, dann auch kein Preis‘ ein wenig gepfuscht: zwar ist die Konditionalrelation eine genuine Satzverknüpfungsrelation, aber die „Konnekte“ sind doch hier nicht satzförmig, keine Sachverhalte, sondern Nomina, stehen für „Dinge“?!

Entsprechend enthält die „Liste aller Konnektoren mit Beispielen und Klassenangaben“ im HdK (S. 696 ff.) nur die Form des Subjunktors *ohne dass*<sup>9</sup> (S. 720), um die es hier zunächst nicht geht. Als Beispiel wird angegeben:

- (23) *Ohne dass sie es bemerkt hat, hat sie sich langsam vergiftet.*

Dieses Beispiel lässt sich nicht semantisch adäquat mit *Ohne Bemerken kein Vergiften* o.s.ä. wiedergeben, hilft uns also nicht weiter; zudem hat *ohne dass ...* hier (ebenso wie z.B. in Beispiel (1) oben, vgl. die dortige Umschreibung) eine andere Bedeutung, nämlich etwa ‚und nicht / nicht und‘<sup>10</sup>, während wir ja bisher davon ausgehen, dass *ohne ... kein ...* der keineswegs äquivalenten logischen Formel ‚wenn nicht, dann nicht‘ entspricht.

*Ohne Bemerken kein Vergiften* seinerseits wäre – soweit es überhaupt sinnvoll und irgendein Realitätsbezug nachvollziehbar ist – mit *ohne dass* etwa so wiedergegeben: *Ohne dass man es bemerkt / wenn man es nicht bemerkt, vergiftet man sich auch nicht*. Diese Form eines Zusammenhangs mit gebundener Variable hat

<sup>9</sup> Die Variante *ohne zu* erfüllt wie andere Infinitivpräpositionen (*um zu*!) nicht die Anforderungen des HdK an einen Konnektor.

<sup>10</sup> Nach HdK 415 drückt *ohne dass* „die logische Konjunktion der propositionalen Bedeutung des externen Konnektivs mit der Negation der propositionalen Bedeutung des internen Konnektivs“ aus. Das heißt für (23), verkürzt: ‚Sie hat sich vergiftet und sie hat es nicht bemerkt‘.



auf den beiden Konnekten (*man bemerkt es (nicht), man vergiftet sich (nicht)*) jeweils keine behauptende Kraft; es handelt sich also nicht um eine Form von ‚(nicht) und (nicht)‘, sondern um ein ‚wenn (nicht), dann (nicht)‘, um einen doppelt negierten Konditionalzusammenhang.

Besser führt man natürlich hierfür echte Belege an. Die folgenden etwa sind auf keinen Fall als ‚und nicht‘ zu lesen, sondern stets als ‚nicht wenn nicht‘:

- (24) *Es gebe 'keine Lösung' für das Land, ohne daß dieser integriert wäre. (die tageszeitung, 11.7.1987, S. 6)*
- (25) *In Deutschland werde selbstverständlich keine Maßnahme beschlossen, ohne daß die zuständigen Betriebsvertretungen hierbei eingeschaltet wären. (die tageszeitung, 22.12.1987, S. 8)*
- (26) *Amerikanische Finanzexperten haben im westafrikanischen Liberia die Staatsverwaltung übernommen: Fortan kann dort kein Haushaltsgeld mehr ausgegeben werden, ohne daß ein US-bestellter Quästor den Zahlungsscheck gegenzeichnet. (die tageszeitung, 14.1.1988, S. 9)*

Generell scheint *ohne dass* mit Negation (*kein, nicht*) im externen Konnekt eher ‚wenn nicht ... dann nicht‘ zu bedeuten als ‚nicht und nicht‘ und damit dann doch unserem *ohne ... kein ...* nahezu kommen; *ohne* allein hat ja auch durchaus eine andere Bedeutung als *ohne* plus Negation im anderen Junkt (was ja dann – das ist wichtig! – einen starken Grund dafür darstellt, *ohne ... kein ...* nicht einfach als Verwendungsspezialfall von *ohne* anzusehen, sondern als eigenständige lexikalische Einheit); also scheint die Parallelität doch besser zu sein als gedacht: *Preis ohne Fleiß*, P. und nicht F.; *kein Preis ohne Fleiß*, wenn nicht F. dann nicht P.’.

Doch zurück zu *ohne ... kein ...* und unserer Frage, ob es sich dabei um einen Konnektor handelt.

In den üblichen Wörterbüchern wird *ohne* als Präposition (mit Akkusativ) angesehen, die (als Gegensatz zu *mit*) ausdrückt, dass jmd. oder etwa. fehlt, nicht beteiligt, nicht dabei oder nicht vorhanden ist, ausgeschlossen und nicht mitgerechnet wird (vgl. a. das als Präposition wie als Konnektor fungierende *ausschließlich!*).<sup>11</sup> Damit

<sup>11</sup> *ohne dass* und *ohne zu* werden traditionell als Konjunktionen eingestuft. Die Erläuterungen sind allerdings oft so, als ob es nicht um eine Relation ginge, sondern es sich um schlichte Negatoren handelte; vgl. etwa das DUW, nach dem sie angeben „dass etw. nicht eintritt od. eingetreten ist od. dass jmd. etwas unterlässt, nicht tut“. (Z.T. sind die beigefügten Beispiele konzessiv: *sie nahm Platz, ohne dass sie gefragt hätte*; ‚... obwohl sie nicht gefragt hatte‘.) Demnach wäre asserierte Bedeutung von *ohne dass* ‚p und nicht-q‘, auch im generellen nicht-konzessiven Fall (*helfen, ohne zu zögern*; ‚... und nicht zögern‘)! *p nicht ohne zu q* (*Sie bestätigte es, natürlich*

gehört sie immerhin zu den Relationen anzeigenden Wörtern, aber nicht zu denen mit Satzkonnekten, wie es für Konnektoren verlangt ist (vgl. HdK:331).

Nun finden sich aber auch viele Belege dafür, dass das **zweite** Konnekt satzförmig ist, ein finites Verb enthält:

- (27) *Ohne den zuständigen Offizier sah sich kein Grenzsoldat imstande, zu handeln. (Mannheimer Morgen, 11.8.1995, o.S.)*  
 (28) *Ohne Vorkasse aber liefert kein Betrieb in Rußland noch irgend etwas an. („Ich habe Bauchschmerzen“, S. 119)*

(Wohlgemerkt: Beide ließen sich auch im Sinne unserer bisherigen *ohne NP kein NP*-Formulierung fassen:)

- (27) → Ohne den zuständigen Offizier keine (Fähigkeit zur) Handlung  
 (28) → Ohne Vorkasse keine Anlieferung

Das deutet darauf hin, dass es hier doch um eine Satzverknüpfungsrelation gehen könnte, d.h. dass die miteinander durch *ohne ... kein ...* verbundenen Konnekte Sachverhalte im weitesten Sinn denotieren und damit *ohne ... kein ...* als Konnektor erklärt werden kann. Eine solche Interpretation ließe sich mit den sprachlichen Fakten auf zwei Wegen in Einklang bringen: Es könnte sich bei den Konnekten um **elliptisch verkürzte Sätze**<sup>12</sup> oder um **Satznominalisierungen** handeln.

Die beiden Belege oben ließen sich intuitiv als Verkürzungen deuten: (27) → *wenn kein zuständiger Offizier anwesend war, sah ...*; (28) → *wenn keine Vorkasse geleistet wird, liefert ...* Auch der diesem Aufsatz vorangestellte Ausschnitt aus einem Chanson von GEORG KREISLER ist so auszudeuten: *ohne dich wär ich heut nicht auf der Welt* → *wenn es dich nicht gäbe, wäre ich ...* (hier haben wir übrigens ein klassisches Kontrafaktisches Konditionale!). Doch finden wir systematische Wege, von der unterstellten Ellipse zu einer satzartigen „Vollform“ zu gelangen?

Prüfen wir zunächst die These, ob das **kein-„Konnekt“** – wo es nicht wie oben schon an der sprachlichen Oberfläche satzförmig ist – generell als **Ellipse** betrachtet werden kann. Da es empirisch spekulativ bleiben muss, bei bestimmten Formulierungen

---

*nicht, ohne einen giftigen Kommentar anzufügen*) = ‚p und q‘ (... *indem sie ... anfügte*)! Besser das HdG (840), das von einem nicht eingetretenen oder nicht eintretenden Begleitumstand spricht und damit zumindest deutlich macht, dass zwei Sachverhalte beteiligt sein müssen.

<sup>12</sup> Vgl. zum Begriff der Ellipse HERBERMANN (1981:113-116; 1983:57 et passim).

wirkliche Ellipse zu unterstellen, versuche ich die umgekehrte Vorgehensweise und suchen nach „vollständigen Sätzen“, die auch so elliptisch formuliert werden könnten. Aus solchen Belegen ergeben sich dann wiederum umgekehrt Hinweise, wie man die präsumtive Ellipse auflösen könnte (all diese Formulierungen wären auch als *Ohne N(P) kein N(P)* möglich).

In besonders glücklichen Fällen finden wir geradezu beide Formulierungsvarianten in einem Beleg:

- (29) Das *gelobte Netanjahu zwar, aber seine Parole lautet: „Ohne Sicherheit kein Frieden.“ Die Formel „Land für Frieden“ findet bei ihm keinen Anklang. Ohne Sicherheit gebe es keinen Frieden, ohne Frieden aber auch keine Sicherheit, beharrte Clinton.* (Mannheimer Morgen, 11.7.1996, o.S.)

Entsprechende Hinweise in vielen anderen Belegen laufen auf eine Erweiterung um *gibt es ...* oder *kann es ... geben* hinaus (im folgenden kann jeweils das gefettete Material auch bedeutungsbewahrend weggelassen werden; das übrigbleibende Material entspricht dann – ggf. nach notwendigen Umstellungen – einer relativ elliptischen Formulierung), mit der Folge, dass wir immerhin schon einmal eine Konstruktion *ohne N(P) gibt es kein(e(n)) N(P)* mit der Bedeutung ‚wenn nicht N(P) dann S (S = es gibt KEIN(E(N)) N(P))‘ erhalten:

- (30) [...] *daß es ohne einen Ausgleich mit den Palästinensern keinen Frieden geben kann.* (die tageszeitung, 8.7.1991, S. 21)

In all diesen Fällen kann man das *gibt/gebe/gäbe es* weglassen und erhielte dann eine wohlgeformte<sup>13</sup> und gleichbedeutende<sup>14</sup> *ohne N(P) kein N(P)*-Fassung. Umgekehrt betrachtet: Die Insertion von schlichtem *gibt/gebe/gäbe es* und dann auch von *wird/kann es geben* ist die bei weitem häufigste Expansion der *ohne ... kein*-Form in den Belegen. Diese Auflösung der präsumtiven Ellipse begründet auch die zwar seltenere, aber durchaus in nennenswerter Zahl vorkommende<sup>15</sup> Form mit Akkusativ *ohne Fleiß keinen Preis* (und entsprechend bei anderen Substantiven):

<sup>13</sup> Ich vernachlässige grammatische Veränderungen, die als Konsequenz notwendig werden; so müsste natürlich bei der Verkürzung von *Ohne umfassende Pflege bleibt das Ernteergebnis bescheiden* [...]. (Mannheimer Morgen, 22.3.1996, o.S.) das Adjektiv statt prädikativ attributiv verwendet werden: *Ohne umfassende Pflege kein gutes Ernteergebnis*.

<sup>14</sup> Mit der Einschränkung, dass Finitheitsmerkmale wie der Zeitbezug (*wird geben!*) natürlich entfallen.

<sup>15</sup> Im Internet findet man (Google-Suche vom 8.9.2005) „Ohne Fleiß kein Preis“ „ungefähr 42.200“ mal, „Ohne Fleiß keinen Preis“ ergibt „ungefähr 694“ Ergebnisse, beide Formen i.d.R. nicht syntaktisch integriert, sondern als eigene Sätze oder Zitate.

- (31) *Zu Hause helfen sie ihrer Mutter beim Haushalt und in der Schule sind sie ausnahmslos fleißige und beliebte Schüler. Sie wissen ganz genau: ohne Fleiß keinen Preis.* (die tageszeitung, 10.8.1995, S. 28)

Hier wäre eben sehr deutlich *gibt es, bekommen* oder *erhalten sie* zu ergänzen, was dann auch in die konditionale Umschreibung (*Wenn sie keinen Fleiß aufwenden, erhalten sie keinen Preis*) eingehe.

Diese Ergänzung ist aber nicht völlig zwingend. In (29) haben wir in der erweiterten Form ebenso wie in (30) den von *gibt es* erzwungenen Akkusativ *keinen*, aber in der Kurzformel den Nominativ *kein Frieden*. Andererseits findet sich auch die Kurzformel mit Akkusativ, etwa schon in (2) und (4). D.h. wir müssen – wenn wir beide Formen (das häufigere *Ohne Fleiß kein Preis* wie auch *Ohne Fleiß keinen Preis*) auch grammatisch „ernstnehmen“ wollen, mindestens zwei Erweiterungen der präsumtiven Ellipse annehmen. Für die Nominativformen sind, speziell bei unserer Redewendung, folgende naheliegend, die wiederum den Nachteil haben, reicher und weniger zwingend bzw. allgemeingültig zu sein:

- (32) *Und er hatte erkannt, daß ohne Fleiß kein Preis zu gewinnen war [...]*  
(Salzburger Nachrichten, 31.10.1994, o.S.)  
(33) *Österreichs Schwimmer hätten erkannt, daß ohne Fleiß kein Preis einzuheimsen ist.* (Die Presse, 11.8.1993, o.S.).

*gibt es* ist die vielleicht nächstliegende und mit dem geringstwertigen semantischen Material auskommende Ergänzung. *kann es geben* ist schon „reicher“: Daneben steht – fast bedeutungsgleich – *ist/ wäre möglich* als Prädikat, das die zweite NP zu einem Satz ergänzt; nur einen von mehreren Belegen hierfür möchte ich anführen:

- (34) *Ohne Wasser ist kein Leben möglich.* (KEMPER, A., Chemie B, o.S.)

Vergleichbar auch die folgende Formulierung:

- (35) *Der größte Teil davon wird [...] zu [...] dem sogenannten Yellow Cake aufbereitet, der zur Forschung und Herstellung von Brennelementen benötigt wird. Ohne diese Aufbereitung ist kein Brennelement für einen Atomreaktor zu gewinnen.* (die tageszeitung, 22.2.1988, S. 8) → *ohne Aufbereitung keine (Gewinnung von) Brennelemente(n)*

Neben Ausformulierungen mit *gibt es* und *kann es geben* finden sich viele mit Subjekt und einer finiten Form von *haben*:

- (36) *Aber ohne die Umstrukturierung hätten wir im gemeinsamen europäischen Markt keine Chance gehabt.* (die tageszeitung, 19.2.1996, S. 12)

- (37) *Kandidaten ohne Erfahrung haben keine Chance.* (Mannheimer Morgen, Januar 1991, o.S.)
- (38) [...] *ist ohne Auswirkungen auf Geld keine Politik zu machen.* (die tageszeitung, 21.7.1997, S. 17)

Sowie dann noch diverse mit Subjekt und Gleichsetzungskopula (oder z.B. auch *stellt ... dar*), wofür ein Beleg stellvertretend genügen möge:

- (39) *Ein Frühling ohne Primeln ist kein richtiger Frühling.* (Mannheimer Morgen, 27.1.1996, o.S.)

Gleiches gibt es auch unter Betonung der Subjektivität:

- (40) *Ein Sonntag ohne Messe ist für mich kein richtiger Sonntag.* (BUCHMANN, J., *Gott im Alltag der Familie*, S. 102)
- (41) *Ohne diesen Generationenvertrag sehe ich keine Perspektive für die Leichtathletik.* (Der Spiegel 1993, H. 34, S. 143)

Ein weiterer Fall einer expliziten Bedeutungsangabe (*also* als Reformulativum) in einem Korpusbeleg zeigt die Nähe unserer Floskel zu Normformulierung (*Du sollst* (z.B. *fleißig sein*)!), die motiviert, warum sich in der *wenn ... dann*-Umschreibung oft, wie auch schon in (2) oder im DUDEN (XI:211-212, vgl. Fn. 7), die Ergänzung von Modalverben des Wollens und Sollens/Müssens anbietet:

- (42) *Weil Mars seit Sonntag im Steinbock steht, gilt allerdings das Motto «ohne Fleiss kein Preis». Es wird einem also nichts geschenkt; man muss sich seinen Erfolg erarbeiten.* (St. Galler Tagblatt, 19.10.1999, o.S.)

Und schließlich haben wir auch noch Sonderfälle mit spezifischerem (von den konkreten Junkten her) ergänzten Material (vgl. a. schon (32) und (33)), die es sehr unwahrscheinlich werden lassen, dass man hier von der *ohne NP kein NP*-Formulierung einfach und eindeutig (was man ja verlangen müsste) auf die deelliptisch ergänzte käme:

- (43) *Ohne Homowählerstimmen führt kein Weg nach Berlin ins Kanzleramt.* (die tageszeitung, 5.3.2002, S. 20)
- (44) [...] *hier kann ohne einen Anbau kein wirtschaftlich tragbares Museum betrieben werden.* (St. Galler Tagblatt, 1.7.1998, o.S.)
- (45) *Nach den Mehrheitsverhältnissen [← entfällt bei Umformulierung] kann ohne die CDU/CSU keine Bundesregierung gebildet werden.* (Mannheimer Morgen, 23.4.1991, o.S.)

- (46) *Ohne einen Auftraggeber wagt sich Fay allerdings an kein neues Projekt mehr. (Mannheimer Morgen, 9.12.1995, o.S.)*

Sie machen es in letzter Konsequenz unwahrscheinlich, dass dafür (d.h. mit gleicher Bedeutung) eine verkürzte Form gewählt werden könnte.

In vielen Fällen ist auf jeden Fall zusätzlich Nominalisierung des Verbs möglich oder notwendig (vgl. a. (3)!), wobei man oft darüber streiten kann, wie weiten Skopus diese Nominalisierung haben muss:

- (47) *Doch nur mit Talent sei es nicht getan, ohne Gesangsstunden könne keine Stimme ausgebildet werden. (St. Galler Tagblatt, 19.3.1999, o.S.)* → *ohne Gesangsstunden keine (Möglichkeit zur) Ausbildung einer S.*
- (48) *[...] an jedem Platz war ein Flyer aufgelegt mit einer Auswahl an «Schmankerln» aus dem Wiener Alphabet, mit der entsprechenden deutschen Übersetzung natürlich, ohne die man kein Wort verstehen würde. (St. Galler Tagblatt, 4.4.2001, o.S.)* → *Ohne Übersetzung kein(e) Möglichkeit für ein) Verstehen.*
- (49) *[...] ohne diese Stammkräfte ist in der Eliteklasse kein Blumentopf zu gewinnen. (Frankfurter Rundschau, 8.10.1999, S. 38)* → *ohne Stammkräfte kein Gewinn/Sieg*
- (50) *Russland werde ohne die Einwilligung der Nato keine weiteren Truppen nach Kosovo entsenden. (Züricher Tagesanzeiger, 15.6.1999, S. 7)* → *ohne NATO-Einwilligung keine weiteren Truppen(entsendungen)*
- (51) *Die Arena erhofft sich einen Sieg bei den Präsidentschaftswahlen, wenn diese am 19. März stattfinden. Ohne die ausdrückliche Zustimmung des Parlaments kann nach Ansicht von Verfassungsrechtsexperten auch kein Plebiszit durchgeführt werden. (die tageszeitung, 1.3.1989, S. 6)* → *ohne Zustimmung keine Durchführung eines Plebiszits, eher wohl: kein Plebiszit*
- (52) *[...] wird die Mühle umweltfreundlich ohne Abgase betrieben, was zur Folge hat, daß sich ohne Wind kein Mahlstein regt. (die tageszeitung, 28.10.1988, S. 20)* → *ohne Wind keine Regung eines Mahlsteins*

Man könnte dazu anhand des folgenden Belegs eine These aufstellen:

- (53) *Ohne die Berlinförderung hätte das Unternehmen im Geschäftsjahr 1989/90 kein Plus von acht Millionen erwirtschaftet, sondern [...] ein Minus von zwei Millionen. (die tageszeitung, 28.2.1991, S. 21)*

schwaches (Hilfs-Verb): weglassen (*ohne ... hätte ... kein Plus* → *ohne ... kein Plus*)

starkes Verb: Nominalisierung (*ohne ... hätte ... kein Plus erwirtschaftet* → *ohne ... keine Erwirtschaftung eines Plus*)

Bisher haben wir nur das externe Konnekt betrachtet. Beim internen gilt, dass – wenn wir auch seinen Satzwert demonstrieren wollen – stets *ohne* zu *ohne dass* zu ergänzen ist, da *ohne* alleine eben nicht mit einem finiten Verb stehen kann. Mit dieser Änderung entfällt auch die bei Konnektoren „verbotene“ Kasusforderung. Wir kommen dann zusammen zu Ausformulierungen wie ‚Ohne dass man Fleiß investiert/aufwendet, erhält/erzielt man keinen Preis‘. Oder:

- (54) *Der Schlüssel für den „Durchbruch zur Energiesparwirtschaft“ liegt [...] in Bonn. Ohne daß dort nach einem Regierungswechsel das Energiewirtschaftsgesetz durch ein Energiespargesetz ersetzt werde [vgl. Ohne Ersetzung des Energiewirtschaftsgesetzes durch ein Energiespargesetz nach einem Regierungswechsel ], werde es keinen Durchbruch geben. (die tageszeitung, 24.4.1989, S. 5)*

Im folgenden Beleg werden *ohne NP kein ...* und *ohne dass S kein ...* ganz deutlich als alternative Formulierung hingestellt:

- (55) *Der Krieg werde noch lange dauern [...]. Doch ohne seine Beendigung [vgl. ohne dass er beendet wird], ohne daß eine stabile Situation hergestellt werde [vgl. umgekehrt ohne Herstellung einer stabilen Situation], sei gar kein Diskurs über die Zukunft des Landes möglich. (die tageszeitung, 5.11.1986, S. 9)*

Da aber wie oben dargelegt *ohne dass* sicher ein Konnektor ist, hätten wir somit doch nachgewiesen, dass der *ohne ... kein ...*-Formulierung eine Satzverknüpfungsrelation unterliegt. Die angeführten Gründe deuten darauf hin, dass wir wohl in der Mehrzahl, wenn nicht in allen, Fällen von *ohne ... kein ...*-Formulierungen eine sinnvolle Möglichkeit finden, diese durch Hinzufügung relativ schwachen Materials und ggf. Rückgängigmachung von Nominalisierungen auf eine Relation zwischen Sätzen bzw. Sachverhalten zurückzuführen.

Ein Beleg für das Vorliegen einer Satzrelation könnten auch die Fälle sein, bei denen das Junkt bei *ohne* ein Satzpronomen ist oder sogar eine größere Textstrecke anaphorisch aufnimmt. Einer von diversen Belegen dafür:

- (56) *Nach dem Ausländergesetz sei sie nur verpflichtet, Ersatzpapiere auszustellen, wenn der Antragsteller sich nicht selbst einen Paß besorgen kann. Und das kann Edmond N. nach ihrer Ansicht: Indem er in seiner Heimat den Wehrdienst ableistet. Ohne das [i.e. ohne dass er den Wehrdienst ableistet, sich dann selbst einen Pass besorgt und ihm dann Ersatzpapiere ausgestellt werden. U.W.] bekomme er hier keine Aufenthaltserlaubnis. (die tageszeitung, 29.9.1994, S. 21) → Verkürzte Form: (hinreichende Bedingung?!:) wenn Wehrdienst dann Pass; ohne Pass keine Ersatzpapiere; ohne Ersatzpapiere keine Aufenthaltserlaubnis.*

(Im Vorgriff auf den letzten Teil dieses Artikels: Analog dazu wird bei *vor ... haben ... gesetzt* manchmal ein vorheriger Satz von dem *da* in *davor* anaphorisch aufgegriffen:

- (57) *Wie bei jedem sportlichen Ereignis gibt es [...] die wurfstarken jungen Leute, die teilweise von sehr weit her gereist kommen, um einen der originellen Pokale zu gewinnen. Davor aber haben die Götter den Schweiß und den Fleiß gesetzt. Wer nicht trainiert, hat auch bei dieser neuen Sportdisziplin kaum eine Chance. (die tageszeitung, 8.4.1995, S. 25)*

*davor* < *vor den Gewinn* < Sachverhalt: die jungen Leute gewinnen einen der Pokale.)

Schließlich – das ist aber zugegebenermaßen ein sehr schwaches Argument und steht hier mehr der Auflockerung wegen – könnten auch Fälle mit Komma darauf hindeuten, dass der jeweilige Schreiber hier zwei „tiefenstrukturell“ satzwertige Größen miteinander in Verbindung gesetzt sieht:

- (58) *Juen ging sein Projekt nach dem Motto „Ohne Fleiß, kein Preis“ an. (Tiroler Tageszeitung, 20.10.1998, o.S.)*

Vgl. *Ohne Titel, kein Erfolg* (Die Presse, 1.2.1996, o.S.) und das Komma von *sans, souci*!

Ich schlage daher zusammenfassend vor, unter onomasiologischem Gesichtspunkt von einem Kontinuum von Ausdrucksmöglichkeiten für Sachverhaltsrelationen auszugehen – analog dazu, dass es, wie besonders LEHMANN (1982) gezeigt hat, auch für die Sachverhalte selbst ein Kontinuum von Ausdrucksmöglichkeiten gibt, von finiten Klauseln<sup>16</sup> über infinite Ausdrücke bis hin zu Satznominalisierungen – und für den Überbegriff zu Konnektoren, Infinitivpräpositionen/-konjunktionen wie *um zu* und Präpositionen, soweit sie ebenfalls Sachverhaltsrelationen denotieren, auch wenn an der sprachlichen Oberfläche nicht Sätze verknüpft werden, den Terminus *Konnektive* zu verwenden,<sup>17</sup> und *ohne ... kein ...* auf jeden Fall als ein solches Konnektiv anzusehen; seine genaue Einordnung auf diesem Kontinuum wäre noch weiter zu klären, aber es steht jedenfalls näher an den Konnektoren, als herkömmliche Lexikographie das einzustufen scheint.

---

<sup>16</sup> Für diesen mit dem englischen *clause* kompatiblen Ausdruck für den grammatischen Satzbegriff vgl. HERBERMANN (1981:121f.).

<sup>17</sup> Die Schulgrammatik – das kein Argument, aber doch eine Rückenstärkung – hat ja ebenfalls (und eben nicht ohne Grund) in *Fügewörter* einen Überbegriff für Konjunktionen (*Bindewörter*) und Präpositionen (*Verhältniswörter*).



Die ausgedrückte Satzverknüpfungsrelation kann – wie deutlich geworden sein sollte – als eine Spezialfall der Konditionalrelation, nämlich als Ausnahmerelation (‘wenn nicht, dann’) gekennzeichnet werden.

Nun noch zu einer ganz anderen Erwägung, die aber auch im bisherigen Text immer schon im Hintergrund stand. Eine These in Hinsicht nun auf das präsumtive Konnektiv *kein ... ohne ...* ist, dass wir es bevorzugt in der Floskel *Ohne Fleiß kein Preis* erlernen und aus den Variationen dieser zunächst als Ganzer erworbener Redewendung als konstantes (und somit lexikalisches) Element abstrahieren. Diese idiomatischen Wendungen werden variiert, und zwar an ganz bestimmten Stellen; der Konnektor bleibt konstant und wird daher im Laufe zunehmender Erfahrung als eigenes Lexem wahrgenommen. Schon Kindern begegnen solche Variationen:

(59)



(Aus RENÉ GOSCINNY / ALBERT UDERZO (1972): *Asterix und der Arvernerschild*, Nachdruck 2002. Berlin: Ehapa. S. 16. Die Köchin stammt aus der Auvergne, und den s-Laut gelispelt auszusprechen, ist eine Angewohnheit ihres Volksstammes, wie aus dem Vorkontext dieser Stelle hervorgeht.)<sup>18</sup>

Somit bleibt für Erst- oder Zweitsprachler, die ihre Information über die Bausteine der deutschen Sprache aus dieser Textstelle entnehmen, das Gerüst *ohne ... kein ...*, in das man offenkundig unterschiedliche Substantive einsetzen kann; wie

<sup>18</sup> Die Variante *Ohne Fleisch kein Preis* hat offenkundig ihrerseits ein Seitenzweig-Schema begründet, oder aber sie liegt als ad hoc-Variation in gewissen Kontexten nahe, wie der Beleg *Ohne Fleisch kein Preis* zeigt – wobei es sich um die Überschrift zu einem Artikel aus der *tageszeitung* (24.5.2000, S. 21) handelt, der beginnt mit dem (die Überschrift erklärenden bzw. motivierenden) Text *Es war alles so schön geplant: Wirtschaftssenator Thomas Mirow (SPD) wollte gestern vor die Presse treten, seine Vorstellungen zur Erweiterung der Messe im Schanzenviertel präzisieren und dies als besonderen Coup gemeinsam mit der Leitung des Fleischgroßmarktes (FGH) tun – um Übereinstimmung und Geschlossenheit zwischen Senat und Großmarkt beim Thema Messe kundzutun*. Entweder ist also diese analoge Variante induziert durch die Assoziation *Fleisch / Fleiß*, oder es handelt sich tatsächlich um eine direkte Anspielung auf das Asterix-Zitat, das bei *taz*-Redakteuren mit hoher Wahrscheinlichkeit als vertraut vorausgesetzt werden darf – Was davon vorliegt, kann ohne weitere Evidenzen natürlich nicht entschieden werden.

das eingeschränkt ist (Kasus?) oder wie es zu erweitern ist (NPs?), müssen zukünftige Begegnungen mit dem Schema zeigen; wie oben gezeigt, kommen nicht alle (muttersprachlichen!) Sprecher dazu, eine eindeutige und die „richtige“, d.h. der standardsprachlichen Norm entsprechende Zuordnung des Kasus Akkusativ (vs. Nominativ) aufzubauen, da sie offenkundig die Sg./Pl.-Distinktion in den meisten Fällen für wichtiger zu signalisieren halten und darauf mehr achten, so auch ggf. falsche Hypothesen über grammatische Verallgemeinerungen, die aus der Variation von Idiomen resultieren, bilden. (Wir hätten demnach hier, wofür auch die Häufigkeit des Vorkommens spricht, Kompetenz- und nicht etwa Performanzfehler – sofern nicht überhaupt anstelle eines Fehlers bereits Sprachwandel vorliegt, der ja genau durch solche Phänomene induziert werden kann.)

NB: Auch der Konnektor kann bei Konstanthaltung der beiden Substantive variiert werden, wohl ebenfalls eine Anspielung auf das Sprichwort; sei es als besonders ausführliche Ausformulierung:

- (60) *Zwar ist im Leben nichts von Dauer [...], aber steter Fleiß scheint irgendwann dann doch Preis zu tragen, um den Sprüchebeutel noch mal zu schützen.* (die tageszeitung, 16.6.1994, S. 28)

(hinreichende Bedingung!), sei es als Ausdruck einer ganz anderen Relation:

- (61) [...] *wertete das Bonner Zentrum für Kulturforschung [...] das „Handbuch für Kulturpreise“ über Künstlerförderung [...] unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten aus. Frauen kommen auch hier immer noch deutlich schlechter weg als Männer, und so heißt die Studie konsequenterweise Trotz Fleiß – keinen Preis?* (die tageszeitung, 11.6.1994, S. 21)

Mit diesen Überlegungen zur Formel- bzw. Zitatvariation setze ich gewissermaßen die in WASSNER (2001) angestellten fort. Da ich schon die ganze Zeit in diesem Text mit solchen Varianten arbeite, will ich an dieser Stelle nichts weiter dazu sagen, sondern einige systematische Gedanken weiter unten an einer weiteren sprichwörtlichen Redensart präsentieren, die denselben Inhalt wiedergibt.<sup>19</sup> Auf diese möchte ich noch kurz eingehen. Vieles bisher Gesagte gilt für sie analog. Sie kann

<sup>19</sup> Laut DUDEN (XII:352) leitet sie sich auch von derselben Quelle her: Der Vers 286 aus HESIODS Lehrgedicht *Werke und Tage* – im Original: *Vor den Verdienst setzten den Schweiß die Götter* – werde heute noch zitiert als *Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt*, und daraus (!) wiederum sei die sprichwörtliche Redensart *Ohne Fleiß kein Preis* abgeleitet. – Nach anderen Angaben geht *Ohne Fleiß kein Preis* auf die Satiren des HORAZ (I, 9, 59: *Nil sine magno vita labore dedit mortalibus*) zurück.

ebenfalls als ‚Wenn nicht q, dann nicht p‘<sup>20</sup> gelesen werden und findet sich z.B. in folgendem Beleg (fett gedruckt):

- (62) *Außerordentlich lang und quälend wirkte die Episode, in der der preußisch strenge Lehrer seinen übermäßig talentierten Schützling früh morgens durch Tonleitern, Bach-Variationen und knifflige Etüden jagt. „Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt“, lautet freilich wenig tröstlich die Maxime, die dem Spieler kein Entrinnen läßt. „Bis das Blut spritzt!“, droht der Lehrer und führt Buch über falsche Töne. (Frankfurter Rundschau, 27.2.1997, S. 12)*

Hier wurde also das abstrakte *Fleiß* in unserer anderen Redewendung durch die konkretere Transpiration ersetzt (vgl. *Ohne Fleiß kein Preis. Ohne Schweiß freilich auch nicht.* – *Salzburger Nachrichten*, 13.6.1997, o.S.), vor allem aber eine ganz andere Formulierung für die Konditionalbeziehung mit Negation beider Konnekte gewählt. Zu lesen ist dieser Spruch sicherlich als ‚Wenn nicht Schweiß (vergossen wird) dann (stellt sich) kein Erfolg (ein)‘<sup>21</sup>. Dabei ist ein temporales Element stets deutlich;<sup>22</sup> verkürzt gesprochen, die Bedingung muss vor der Konsequenz erfüllt sein. Dieses temporale Moment wird gewissermaßen sichtbar in Parallelformulierungen wie der folgenden, wo die korrelativen Ausdrücke *erst* – *dann* deutlich zeitliche Abfolge signalisieren:

- (63) *„Erst fahren und wandern, dann Rumpsteak essen, denn vor den Lohn haben die Götter den Schweiß gesetzt“: So lautet das Motto des Senioren-Wanderclubs „Sonnenschein“ aus dem Schmittener Ortsteil Seelenberg. (Frankfurter Rundschau, 12.8.1997, S. 2)<sup>23</sup>*

<sup>20</sup> Die häufigste sprachliche Reihenfolge ist die, dass die Bedingung und damit das zeitlich frühere **nach** der zeitlich folgenden Konsequenz genannt wird. Ich versuche dem durch die Buchstabenwahl *q, p* gerecht zu werden.

In nur 4 von 78 Belegen finden wir Postposition der *vor*-Phrase hinter die Bezeichnung der Bedingung, so in (66) (dort vielleicht in stilistisch gewolltem Kontrast zu der Parallelformulierung *wer ... der ...*) oder in [...] *bisher haben die Götter den Schweiß vor das Vergnügen gesetzt.* (*Frankfurter Rundschau*, 4.9.1997, S. 20).

<sup>21</sup> Für die Interpretation als Sachverhaltsrelation gilt analog das oben zu *ohne ... kein ...* Gesagte. Auch hier haben wir wieder das Phänomen, dass eine Art der Auflösung der „Ellipse“ näher liegt und – vorteilhafterweise – nur semantisch schwächeres Material zu ergänzen erfordert, die einen Akkusativ ergäbe: ... **dann hat man keinen Erfolg.**

<sup>22</sup> Es besteht ja generell ein enger Zusammenhang zwischen Konditionalität (und mehr noch Kausalität) und Temporalität (Ungleichzeitigkeit), den man geradezu in ein Bedeutungspostulat fassen könnte.

<sup>23</sup> Wie man sieht, liegt hier bei der *erst ... dann ...*-Formulierung anders als (s.o.) bei der *vor ... haben ... gesetzt*-Formulierung die ikonische Reihenfolge der Sachverhaltsnennungen vor. Dass diese Umkehrung kognitiv offenkundig keine Schwierigkeiten macht, deutet auf eine Äquivalenz-Lesart des „Konditionales“ (bikonditionale Vervollständigung) hin.

Auch dieses Wendung wird kräftig variiert (s.u.). In manchen Belegen für solche Abwandlungen scheint die Interpretation als zeitliche Relation die als Bedingungsbeziehung zu überwiegen oder sogar die einzige zu sein; dafür nur zwei Beispiele, in denen das fettgedruckte sprachliche Material im Kontext deutlich in diese Richtung weist:

- (64) *Vor den Sport haben die NFL-Oberen und ihre hiesigen Geschäftspartner den Umsatz gesetzt – zumindest was die zeitliche Abfolge anlangt.* (Frankfurter Rundschau, 14.4.1998, S. 15)
- (65) *Der Aufbau fürs Frankfurt-Gastspiel der Revue „Holiday on Ice“ (6. bis 18. Januar) hat begonnen. Vor das Spektakel auf dem Eis haben die Götter des Showbiz die harte Maloche derer gesetzt, die später nicht ins Rampenlicht gleiten werden.* (Frankfurter Rundschau, 5.1.1998, S. 15)

Doch zurück zum „Original“. Hier – wie aber auch bei den Modifikationen! – ist in aller Regel eine konditionale Interpretation zumindest beteiligt. Im Kontext und mehr oder minder paraphrasierend oder spezifizierend kommen andere Formulierungen für Konditionalität vor, was zeigt, dass auch bei unserem Sprichwort Konditionalität vorliegt:<sup>24</sup>

- (66) [...] *wer oben bleiben will, der muss dafür auch etwas investieren, haben die Götter doch bekanntlich Schweiß vor den Lohn für die Arbeit gesetzt.* (Mannheimer Morgen, 7.12.2002, o.S.)
- (67) *Bekanntlich haben die Götter vor den Erfolg den Schweiß gesetzt. Wer Hessenmeister werden will bei den Junioren, der muß zunächst einmal eine vielköpfige Konkurrenz ausschalten und mit 40 Schuß im Stehen zu den acht Besten dieser Meisterschaft gehören.* (Mannheimer Morgen, 3.7.1999, o.S.)

Auch unsere *ohne ... NEG ...*-Formulierung<sup>25</sup> kommt als Ausdrucksvariante im Kontext vor und demonstriert so die Nähe der beiden Formulierungsweisen:

- (68) *Eine Sauna zusammenzubauen ist mindestens so schweißtreibend wie das Schwitzbad selbst – ohne Schweiß wird's nicht heiß. Doch vor dem [sic, s.u.] Schweiß haben die Götter einen kühlen Kopf gesetzt.* (Mannheimer Morgen, 27.1.2001, o.S.)

<sup>24</sup> *Wer ... der ...* hat anti-ikonische Reihenfolge

<sup>25</sup> Die temporal und logisch betrachtet wiederum vorwiegend mit ikonischer Abfolge verwendet wird, obwohl – s.o. – auch *kein ... ohne ...* möglich ist.

Wir haben hier erkennbar eine Kette von doppelnegierten Bedingungen, verkürzt formuliert: Wenn nicht kühler Kopf, dann nicht Schweiß; wenn nicht Schweiß, dann nicht heiß.

Wieder ist zu fragen, um welche Art von Bedingung es sich handelt. Folgende Quasi-Paraphrase deutet mit dem Wort *immer* eher in Richtung auf eine hinreichende, obwohl dann doch die Phrase selbst eher als notwendige zu verstehen zu sein scheint:

- (69) *«Harte Arbeit wird immer belohnt.» Dass die Götter vor sportliche Erfolge den Schweiß gesetzt haben – davon können auch chinesische Sportlerinnen und Sportler ein Lied singen. (St. Galler Tagblatt, 3.7.2001, o.S.)*

Wie meist in der Sprache, muss die aussagenlogisch inspirierte Frage danach, ob hinter der Bedeutung ein implikativer oder replikativer (oder gar ein äquivalenter) Zusammenhang steht, offen bleiben – was offenkundig kommunikativ keine größeren Probleme macht.

Hier sieht man auch sprachlich gut den Zusammenhang von Konditionalität (nicht nur Kausalität<sup>26</sup>) mit Temporalität: die Bedingung darf natürlich im Grundfall nicht zeitlich nach der Konsequenz auftreten.

Gehen wir nun noch etwas auf die Variationsmöglichkeiten des Sprichworts als Ganzem ein. Folgender Beleg bringt zunächst die auskunftlich der Belege meistangeführte Formulierung und danach auch gleich noch eine Variante:

- (70) *„Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt“, so die bekannte Weisheit, die Wolfgang Schlosser [...] zitierte. Vor die Spiele in Berlin hatten die Organisatoren von „Jugend trainiert für Olympia“ aber erst einmal zahlreiche Ausscheidungswettkämpfe gesetzt. (Frankfurter Rundschau, 4.11.1999, S. 14)*

Zusammenfassend gesprochen, ergibt sich aus der Korpuslage folgendes Bild: Zunächst kann einfach das Wort *Erfolg* (das an dieser Stelle mit relativer Mehrheit,

---

<sup>26</sup> *Einerseits muß er in düstersten Farben den Teufel an die Wand malen, „weil sich die Menschen erst direkt bedroht oder geschädigt fühlen müssen, bevor sie Veränderungen zulassen“. Andererseits darf er auch nicht vollends entmutigen: ohne Hoffnung kein Handeln. (Lufthansa Bordbuch, Jan./Febr. 1997, Nr. 1. GLEICH, MICHAEL: Porträt: Ricardo Díez-Hochleitner, S. 29).*

nämlich in 22 von 81 untersuchten Belegen vorkommt;<sup>27</sup> dazu ist noch zu rechnen je einmal der Plural *vor sportliche Erfolge* und Spezifikationen wie *Wahlerfolg*<sup>28</sup>, *vor seinen Filmerfolg*) durch bedeutungsähnliche (vom Sinn her schon erwartbar sind Wörter wie *Lohn* – 5 Belege – etc.) ersetzt werden, vor allem durch spezielle Arten von Erfolg (*Karriere* etc.), ebenso wie *Schweiß* durch Ausdrücke aus demselben semantischen Bereich. Aber auch viel weitergehende Variationen beider „Konnekt-Substantive“ sind möglich; dafür nur einige wenige Belege (sie alle sind zu lesen als ‚(wenn nicht q dann nicht p) plus (q zeitlich vor p)‘, s.o.):

- (71) [...] *vor das Lesen hatten die Götter den Durst gesetzt.* (*die tageszeitung*, 22.3.1990, S. 17)  
 (72) *Vor das Vergnügen haben die Götter der Eisrevue den beißenden Frost gesetzt.* (*Frankfurter Rundschau*, 4.1.1997, S. 17)

Auch die *Götter* werden variiert und nicht nur durch andere Gottesbezeichnungen (*der Herr*), sondern letztlich durch jeden einzelnen oder jede Gruppe von Entscheidungsgewaltigen ersetzt:

- (73) [...] *vor den Preis der Beschaulichkeit hat der Schöpfer den Schweiß gesetzt* [...] . (*St. Galler Tagblatt*, 22.3.2001, o.S.)  
 (74) *Vor die clownesken Genüsse haben die Veranstalter* [...] *kulinarische gesetzt* [...]. (*St. Galler Tagblatt*, 10.6.1999, o.S.)  
 (75) *Vor allem aber haben die Frauen vor das Amt den Schweiß gesetzt* [...]. (*Frankfurter Rundschau*, 21.4.1997, S. 34)

Wenig verwunderlich werden auch unpersönliche Instanzen als Entscheider personalisiert:

- (76) *Vor die hochgesteckten Ambitionen hat der eigene Wachstumsprozeß zum Vollprogramm indes die Pubertät gesetzt.* (*Frankfurter Rundschau*, 5.6.1997, S. 1)

In all diesen von mir untersuchten Fällen kommen nur die Denotate definiter NPs bzw. darauf sich beziehender Pronomen als Setzende in Frage; aber auch unpersönlich-unbestimmte Agenten kommen vereinzelt vor:

<sup>27</sup> Im „Original“, auf das das Sprichwort zurückgeht (HESIOD, s.o.), wird der Ausdruck an dieser Stelle i.d.R. mit *Tugend* (oder auch *Vollendung*) wiedergegeben, auch mit *Verdienst*, in allen anderen Teilen sind sich die Wiedergebenden einig.

<sup>28</sup> Bei dem betreffenden Beleg haben wir interessanterweise eine weitere Variation, nämlich die der Funktionen von Bedingung und Konsequenz – hier wird der Erfolg seinerseits zur Bedingung für etwas Drittes: *Vor Gestaltungsmacht und Einfluß haben die Götter in der Demokratie den Wahlerfolg gesetzt.* (*Die ZEIT*, 21.6.1985, S. 3).

- (77) *Vor die sportliche Rückkehr in höhere Fußball-Gefilde hat man bei der Viktoria die Konsolidierung der Finanzen gesetzt* (Frankfurter Rundschau, 28.11.1997, S. 6, Überschrift)

Die Vielfalt der Möglichkeiten, auch noch das Verb zu variieren, dürfte sich in engen semantischen Grenzen halten, sonst würden zu wenig konstante Elemente übrig bleiben, als dass man (bei *vor*  $x_{\text{Akk-NP}}$  *hat*  $y_{\text{Nom-NP}}$   $z_{\text{Akk-NP}}$  *ge-v-t*) noch von demselben idiomatischen Gerüst sprechen könnte. Auch ist danach schwer zu suchen. Wohl aber finden sich Formulierungen mit bedeutungsgleichen oder zumindest -ähnlichen Verben wie die folgende, die wohl auch noch in unseren Zusammenhang fallen:

- (78) *Doch auch vor die Umsetzung dieser Teillösung hatten die „real existierenden“ Rahmenbedingungen [...] zahlreiche Hürden gestellt* (Computer Zeitung 4.8.1994, S. 20).<sup>29</sup>

Wie aber sieht es aus, wenn man nach Fällen sucht, in denen einige der anderen Elemente konstant bleiben (etwa *Götter*) – wird hier das Verb variiert? Sucht man nach „*vor ... haben ... Götter*“, findet man in den (49 untersuchten) einschlägigen Belegen auch überwiegend (47 mal) das Verb *gesetzt*, aber eben auch je einmal *gestellt* (*Vor das Fest hatten die Götter den Festakt gestellt*. – Frankfurter Rundschau 14.7.1997 S. 15) und das eigentlich ja sogar verdeutlichende *verordnet* (*Doch vor dem Vergnügen haben die Götter den Schweiß verordnet: Man muß zu Fuß hinauf, um abfahren zu können*. – Salzburger Nachrichten 20.11.1993 o.S.), aber eben sonst keine anderen.

Eigenartigerweise zeigen sich übrigens nicht wenige Belege für dieses Schema und seine Varianten, bei denen *vor* (trotz *gesetzt*) mit (eindeutigem) Dativ verwendet wird (s.a. schon oben Beleg (68)):<sup>30</sup>

- (79) *Vor dem Erfolg (Preis) haben die Götter bekanntlich den Schweiß gesetzt*. (Mannheimer Morgen, 24.11.1998, o.S.).  
(80) *Vor einem etwaigen Preis haben die olympischen Götter in Barcelona den Schweiß gesetzt*. (Die Presse, 31.7.1992, o.S.)

<sup>29</sup> Es ist noch einmal darauf hinzuweisen, dass die Behandlung einer solchen Formulierung als Ellipse wie auch die Paraphrase mit „sichtbarer“ Konditionalbeziehung die Insertion starken semantischen Materials erfordert. Hier etwa ‚Wenn kein Überspringen der Hürden (wenn die Hürden nicht genommen werden) dann (gibt es, findet statt) keine Umsetzung ...‘!

<sup>30</sup> Das ist mit Variation hier natürlich nicht gemeint. – Auf die ebenfalls vorkommenden Numerus- (*hat* vs. *haben*) und Tempusveränderungen (*haben* vs. *hatten*) gehe ich hier nicht weiter ein.

- (81) *Denn vor der Rutschpartie haben die Funsport-Götter nicht wie anderswo einen eher beschwerlichen Marsch zum Kaolino-Gipfel gesetzt. (Frankfurter Rundschau, 18.7.1997, S. 15)*

Formulierungen dieser Art kommen wie gesagt nicht ganz selten vor: unter 78 einschlägigen Belegen 6 (7,7 %); in einem anderen, sich teilweise mit jenem überschneidenden, Korpus unter 138 immerhin 10, also in 7,2 % der Fälle. Dagegen, dass es sich um einen Tipp-, also einen Performanzfehler (einmaligen Ausrutscher) oder einen Regionalismus handelt, spricht diese nennenswerte, zu berücksichtigende Häufigkeit und die weite regionale Streuung des Vorkommens (weitere Belege stammen u.a. aus allen drei oben angeführten Zeitungen sowie aus der *Berliner Zeitung* und den *Salzburger Nachrichten*) – bei der „Normalform“ ebenso wie bei verschiedenen Variationen; man muss also von einer Kompetenzabweichung ausgehen. Über Gründe für dieses Phänomen, das die Beschränktheit des grammatischen Lernens sehr deutlich macht, kann man allerdings nur spekulieren. Das temporale Moment bleibt bestehen und ist dasselbe wie beim Akkusativ. Aber offenkundig wird es unter einer anderen Perspektive gesehen: Der Sprecher versetzt sich auf den „zeitlichen Ort“ vor q. Dort setzen die Götter etwas. Dahinter scheint eine gewisse Doppeldeutigkeit zu stecken: Einerseits ist q eine Bedingung für p, andererseits wurde diese Bedingung vor dem Eintreten von p aufgestellt oder formuliert. Deutlich wird das m.E. in folgendem Beleg:

- (82) *Vor einem Aufstieg in die Zweite Bundesliga hat der Verband jedoch hohe Hürden gesetzt. (Frankfurter Rundschau, 12.12.1997, S. 4)*

Hier ist der Dativ im einen dieser beiden Verständnisse durchaus nachvollziehbar: die Setzung fand (etwa auf einem Verbandstag) vor einem (möglichen) Aufstieg statt; das Element, dass das Überwinden der Hürden aber auch Bedingung für den (!) Aufstieg ist (wie es in (78) deutlich wird: Hürden setzt oder stellt man vor etwas, was im Akkusativ steht!), geht – ganz genau genommen – sprachlich verloren.

Für eine abschließende Variationsform – die Umkehrung der signalisierten zeitlichen Abfolge von *vor q*, *p* zu *nach p q* – sei noch ein Beleg ausnahmsweise aus dem Internet angeführt:

- (83) *Doch dann muss Ruhe sein, denn nach dem [sic] Austoben haben die Götter die Entspannung gesetzt. (www.buchjournal.de/sixcms/detail.php?id=75870, 23.9.2005)*



## Literatur

- DROSDOWSKI, GÜNTHER / SCHOLZE-STUBENRECHT, WERNER (Bearb.) (1992): *Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. DUDEN Band 11. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag. (= Der Duden in 12 Bänden. Das Standardwerk zur deutschen Sprache. 11.). [Zitiert als *DUDEN XI*]
- DUDEN-Redaktion (Hrsg.) (2001): *Duden – Deutsches Universalwörterbuch*. 4., neu bearb. und erw. Aufl. Mannheim [u.a.]: Bibliographisches Institut. Ausgabe auf CD. [Zitiert als *DUW*.]
- HERBERMANN, CLEMENS-PETER (1981): *Wort, Basis, Lexem und die Grenze zwischen Lexikon und Grammatik. Eine Untersuchung am Beispiel der Bildung komplexer Substantive*. München: Fink. [zugl.: Bochum, Ruhr-Univ., Habilitationsschrift, 1979.]
- HERBERMANN, CLEMENS-PETER (1983): „Gibt es subjektlose Sätze? Eine Untersuchung zu den Begriffen ‘Subjekt’ und ‘Prädikat’ (sowie ‘Thema’ und ‘Rhema’)“. In: *Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae* 33 (1983). S. 13-63.
- KEMPCKE, GÜNTER und Autorenkollektiv (1984): *Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. In zwei Bänden*. Berlin: Akademie. [Zitiert als *HdG*]
- LEHMANN, CHRISTIAN (1982): „Nominalisierung: Typisierung von Propositionen“. In: SEILER, HANSJAKOB / LEHMANN, CHRISTIAN (Hrsg.): *Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen. Teil I: Bereich und Ordnung der Phänomene*. Tübingen: Narr. (= Language Universals Series. 1/I.) S. 66-83.
- PASCH, RENATE (1986): „Negationshaltige Konnektive. Eine Studie zu den Bedeutungen von *ohne daß*, *statt daß*, *Negation ... sondern* und *weder ... noch*“. In: BAHNER, W. [u.a.] (Hrsg.): *Untersuchungen zu Funktionswörtern II (Adverbien, Konjunktionen)*. Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft. (= Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte. 143.) S. 63-171.
- PASCH, RENATE / BRAUSSE, URSULA / BREINDL, EVA / WASSNER, ULRICH HERMANN (2003): *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin/New York: de Gruyter. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache. 9.) [Zitiert als *HdK*]
- SCHOLZE-STUBENRECHT, WERNER, et al. (Bearb.) (1993): *Zitate und Aussprüche*. DUDEN Band 12. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag. (= Der Duden in 12 Bänden. Das Standardwerk zur deutschen Sprache. 12.) [Zitiert als *DUDEN XII*]
- WASSNER, ULRICH HERMANN (2001): „*Halb zog sie ihn, halb sank er hin* – Anmerkungen zu einem phraseologischen Konnektor des Deutschen“. In: WASSNER, ULRICH HERMANN (Hrsg.): *Lingua et Linguae. Festschrift für CLEMENS-PETER HERBERMANN zum 60. Geburtstag*. Aachen: Shaker. (= Bochumer Beiträge zur Semiotik. Neue Folge. 6.) S. 447-468.